

DIE KURKÖLNISCHE LANDESBURG BRÜHL*

Drainagearbeiten im Zusammenhang mit einer grundlegenden Fassadensanierung an Schloß Augustusburg in Brühl boten die Gelegenheit, die Erkenntnisse über die Gestalt der mittelalterlichen kurkölnischen Landesburg zu erweitern. Einen ersten schriftlichen Anhaltspunkt für den Baubeginn der Burg gibt bekanntlich die „Chronica presulum et Archiepiscoporum Coloniensis ecclesie“ (wohl um 1370 verfaßt), wo es heißt, Erzbischof Siegfried von Westenburg (1275–1297) habe, nachdem er sich von den Strapazen der Gefangenschaft nach der Schlacht bei Worringen 1288 erholt habe, jene vornehme Burg in Brühl neu aufgeführt und stark befestigt – *castrum illud nobile in Bruele . . . de novo construxit et forti munimine roboravit* (Chronica presulum . . . , ed. G. Eckertz: AHVN 4, 1857, S. 214). Die Burg war als Bollwerk im Kampf des Erzbischofs um seine landesherrlichen Rechte gegen die Stadt Köln errichtet – *ad ecclesie presidium contra civitatem Coloniensem et ad ipsorum superbiam reprimendam* (ebd.). Ähnlich berichtet auch die sog. Koelhoffsche Chronik.

Die Brühler Burg wurde fortan im Wechsel mit zahlreichen anderen kurkölnischen Landesburgen Residenz der aus Köln verdrängten Erzbischöfe und im 14. Jahrhundert durch Erzbischof Walram von Jülich, im 16. Jahrhundert durch Erzbischof Salentin von Isenburg erweitert. Im dritten Eroberungskrieg Ludwigs XIV. besetzten die Franzosen alle festen Plätze in Kurköln, darunter auch Brühl. Vor den heranahenden brandenburgischen und holländischen Truppen zogen sie sich jedoch zurück und sprengten die Festungen mit wenigen Ausnahmen. Am 21. April 1689 fiel die Brühler Burg in Trümmer.

Aufgrund der vorhandenen Bildquellen, so vor allem der um 1724 entstandenen Bestands- sowie Neubaupläne Johann Conrad Schlauns, aber auch der noch vorhandenen Mauerreste im heutigen Schloß hat Franz Graf Wolff Metternich bereits 1934 die

mittelalterliche Burg rekonstruiert. Danach umschlossen an der Nord-, West- und Südseite rechtwinklig aneinandergesetzte Gebäudeflügel und an der Ostseite eine Wehrmauer den Innenhof mit Brunnen. An der Nordwestecke war ein großer Rundturm mit Zinnenkranz und spitzem Dachkegel angeordnet, Ost-, West- und Südflügel waren ebenfalls mit Türmen versehen, von denen der westliche den Torturm mit vorgelagerter Zugbrücke zur Vorburg bildete.

Anhaltspunkte für die Datierung einzelner Gebäudeteile geben die Untermauern, die in den Kellerräumen des heutigen Schlosses erhalten sind. Die Außenmauern sind in der für das 13. Jahrhundert typischen Technik ausgeführt: horizontale Lagen schwerer Basaltsäulen im Wechsel mit unterschiedlich starken Schichten aus Tuff zur Ausgleichung der Unebenheiten. Die Mauern umschließen ein Quadrat von rund 48 m Seitenlänge. Sie dürften mit den sich ihnen im Südwestwinkel anlehnenden Gebäudeteilen, die in gleicher Mauertechnik errichtet sind, der Bauzeit unter Siegfried von Westenburg entstammen, ebenso der Turm vor der Südfront, dessen noch vorhandene Ansätze mit der Außenmauer im Verband stehen. Umfangreiche Bautätigkeit ist dann wieder für Erzbischof Walram von Jülich (1332–1349) belegt, von dem die „Chronica presulum“ berichtet, er habe die Burg mit Türmen und Mauern stark befestigt – *turribus et moenibus fortiter communiavit* (ebd., S. 220).

Die Ausschachtungen an der östlichen Stirnseite des Nordflügels und im Ehrenhof brachten die Fundamentfluchten des spätmittelalterlichen Kastells zutage und boten so die Gelegenheit, Näheres über diese beiden wichtigsten Aufbauphasen der Burg zu erfahren. Es bestätigte sich, daß die Ostmauer des barocken Nordflügels über der alten östlichen Wehrmauer der Burg errichtet ist. Sie ist in der bereits genannten Technik von Basaltsäulen mit Tuffausgleich gemauert und gehört zweifellos der Bauzeit unter Siegfried von Westenburg an. Die über 2,50 m dicke Mauer weicht nach Norden zu mit leichtem Knick aus der barocken Achse nach Osten ab. Ihre Verlängerung nach Süden ist nach dem Grabungsbefund in der auf dem Schlaunschen Bestandsplan angegebenen Weise vorzustellen. Die hofseitige Mauer des barocken Nordflügels sitzt gleichfalls einem mittelalterlichen Fundament auf. Es besteht aus liegenden Basaltsäulen mit Backsteinausgleich und stößt im Osten stumpf gegen die alte Wehrmauer. Abweichend von bisherigen Vermutungen ist das Gemäuer einheitlich und somit vollständig der Bauzeit unter Walram von Jülich zuzuordnen, die sich allgemein durch Backstein als Tuffersatz zu erkennen gibt – so etwa auch bei den Fundamentmauern des Rundturmes an der Nordwestecke, der ebenfalls dem 14. Jahrhundert angehört.

Das von Renard/Wolff Metternich am Nordflügel hofseitig verzeichnete ringförmige Fundament zwischen der dritten und vierten Fensterachse von Osten erwies sich als halbkreisförmig ummanteltes Kellergeschoß eines Treppenturmes, der dem Flügel des 14. Jahrhunderts nachträglich vorgesetzt wurde. Auf dem Schlaunschen Aufriß der Burgruine um 1724 treten an dieser Stelle die Fensterachsen der Hoffront auseinander, und auch eine Abrißspur im unteren Wandbereich bezeichnet noch die alte Position des Turmes, der zum Zeitpunkt der Schlaunschen Bauaufnahme nicht mehr existierte. Das Baumaterial gleicht jenem des 14. Jahrhunderts; es handelt sich offensichtlich noch um einen spätmittelalterlichen Bestandteil der Landesburg.

Die hofseitige Mauer des barocken Südflügels gründet ebenfalls auf einer mittelalterlichen Mauerflucht, die bis zu einem Meter nach Norden vorsteht und leicht aus der barocken Achse ausweicht. Leider konnte die Westpartie dieser Mauer wegen der bereits aufgetragenen Torkrethschicht nicht auf ihr Material hin überprüft werden, so daß es hier vorerst bei der Renard/Wolff

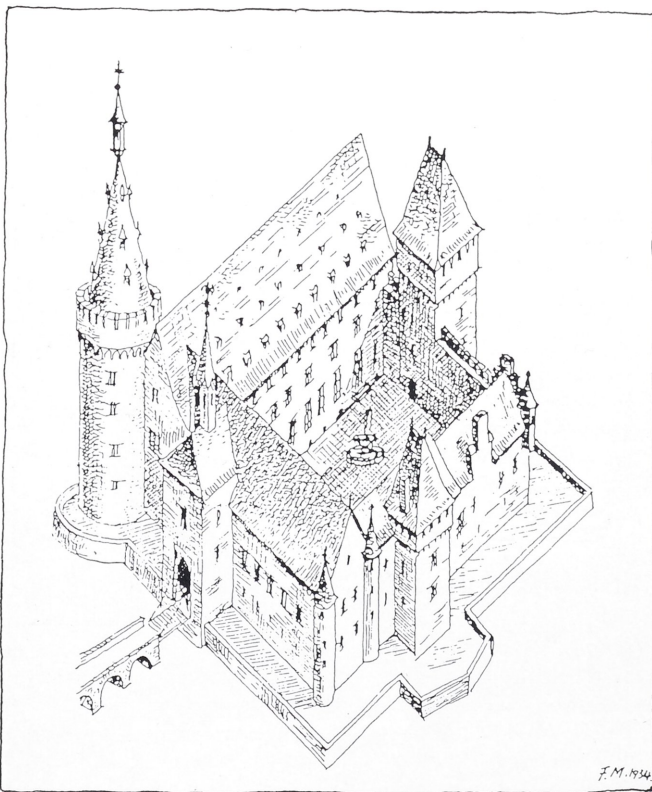


Abb. 1. Brühl. Rekonstruktion der mittelalterlichen Burganlage von Franz Graf Wolff Metternich (1934).

Abb. 2. Brühl. Grundriß des Keller-
geschosses nach Renard/Wolff Met-
ternich mit Korrekturen nach Be-
fund 1987.

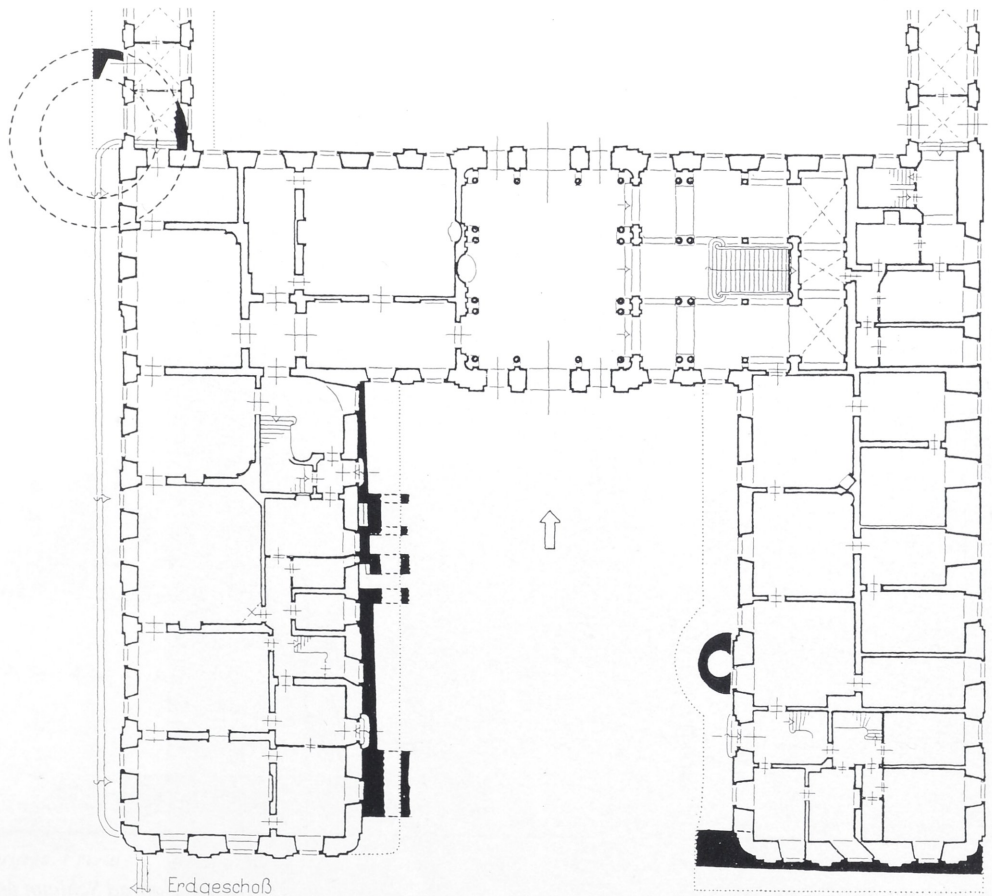
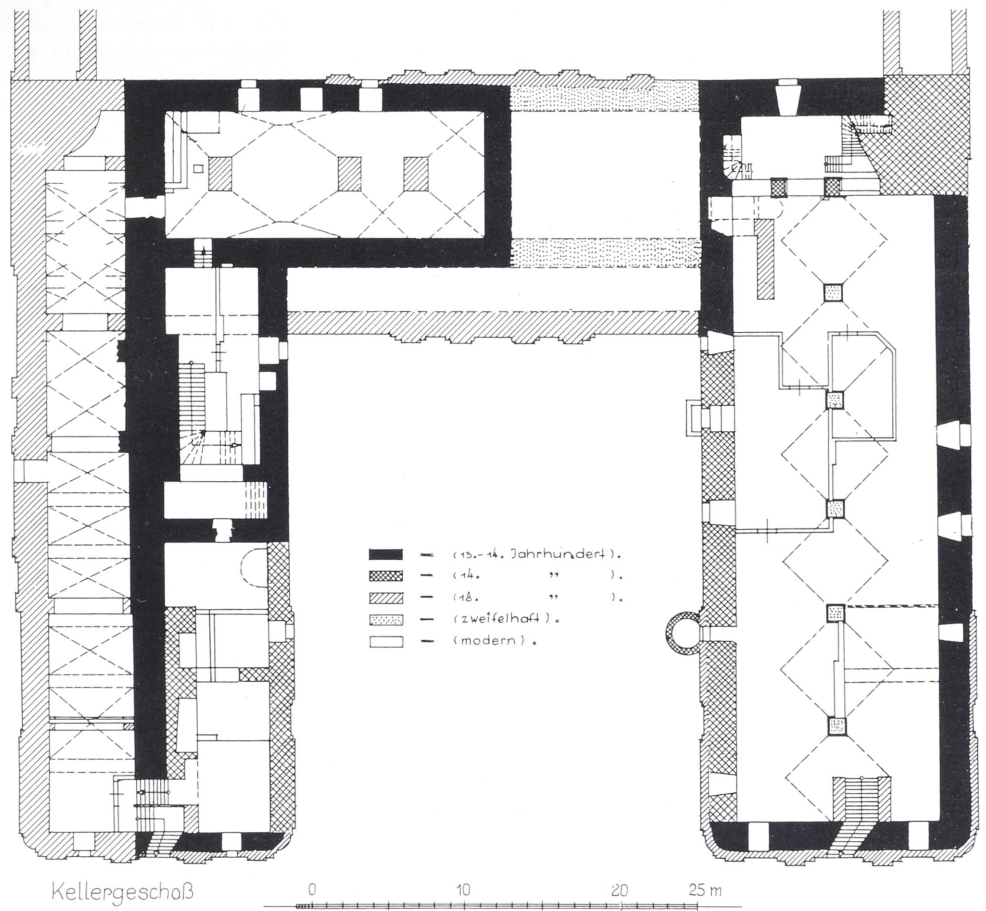


Abb. 3. Brühl. Grundriß des
Erdgeschosses mit Fundament-
resten der mittelalterlichen
Burganlage und des barocken
Süd-West-Turmes nach Befund
1987.

Metternichschen Einordnung in die erste, Westerburgische Bauphase bleiben muß. Die Ostpartie zeigt jenseits einer dicken inneren Quermauer den, wie von Wolff Metternich beobachtet, aus der zweiten Phase bekannten Wechsel von Basalt und Backstein, während sich die mächtige mittlere Längswand des Südflügel-Kellers mit ihren Tuffausgleichsschichten in ihrem gesamten Verlauf als ehemalige Grabenmauer des ältesten Bestandes zu erkennen gibt (in den bisher veröffentlichten Bauphasenplänen des Schlosses wurden diese beiden parallelen Mauerzüge östlich der inneren Querteilung irrtümlich in umgekehrter Bauabfolge dargestellt).

Vor der Ostkante des Südflügels wurde im Verband mit der hier dem 14. Jahrhundert angehörenden Hofmauer die Backstein-Substruktion eines bei Schlaun wiedergegebenen Treppenturmes im Hofwinkel vorgefunden. Ihm entsprach ein weiterer im südwestlichen Winkel. Etwa auf der Mitte der Flucht traten ferner die Ansätze zweier mittelalterlicher Kellerhalse zutage, die sich auch im Inneren des barocken Kellers abzeichnen, bislang aber weder als mittelalterliche Zugänge interpretiert wurden, noch in einem Plan zu finden sind. Es handelt sich um große, mehrphasig überbaute Öffnungen mit steinernen Treppenläufen und Werksteingewänden, deren Stichkappen in die große Tonne der barocken Keller einschneiden.

Winkeltürme und Kellerzugänge stammen offenkundig aus dem großen Umbau Walrams von Jülich.

Auffällig sind die besonders am Südflügel nicht unerheblichen Achsabweichungen gegenüber dem Barockbau. Sie lassen den Schluß zu, daß Schlaun mit seinem Neubau in die nicht genau rechtwinklige Anlage der Landesburg korrigierend eingriff.

Ca. 3 m östlich des sog. Kuckuck in der Orangerie wurden Mauerreste angeschnitten (Gußmauer aus Basalt und Grauwacke), deren Flucht nicht genau überprüfbar war. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um einen Teil der mittelalterlichen Vorburg, die der Hauptburg im Westen vorgelagert war.

Über die mittelalterlichen Reste hinaus konnten weitere Erkenntnisse zu dem von Schlaun geplanten und nur in Teilen ausgeführten Schloß gewonnen werden. Freigelegt wurde an der Südwestecke der große barocke Rundturm, den Schlaun vor 1728 als Pendant zum mittelalterlichen Turm an der Nordwestecke als Kapellenturm konzipierte. Der 1735 bald nach seiner Vollendung wegen einer Planänderung abgebrochene Turm bestand im Unterbau ganz aus Backstein und hatte einen Außenradius von 6,30 m. Er unterzieht mit einem Segment die zwischen 1735 und 1745 errichtete Orangerie. Der Abbruch des Turmes verursachte die Ungleichheit der Fassade mit fünf Fensterachsen an der West gegenüber vier an der Osthälfte.

Die in diesem Zusammenhang notgedrungen nur unsystematisch aufgenommenen Befunde geben zu der Hoffnung Anlaß, daß eine gründliche Bauuntersuchung der barocken Kellerräume weitere und genauere Aufschlüsse über die Gestalt der kurkölnischen Landesburg geben könnte.

*Dr. Gisbert Knopp, Pulheim
Dr. Norbert Nußbaum, Pulheim*

Anmerkung

* Überarbeitete Fassung des bereits in: Denkmalpflege im Rheinland 6, 1989, Nr. 2, S. 10–12 erschienenen Artikels.

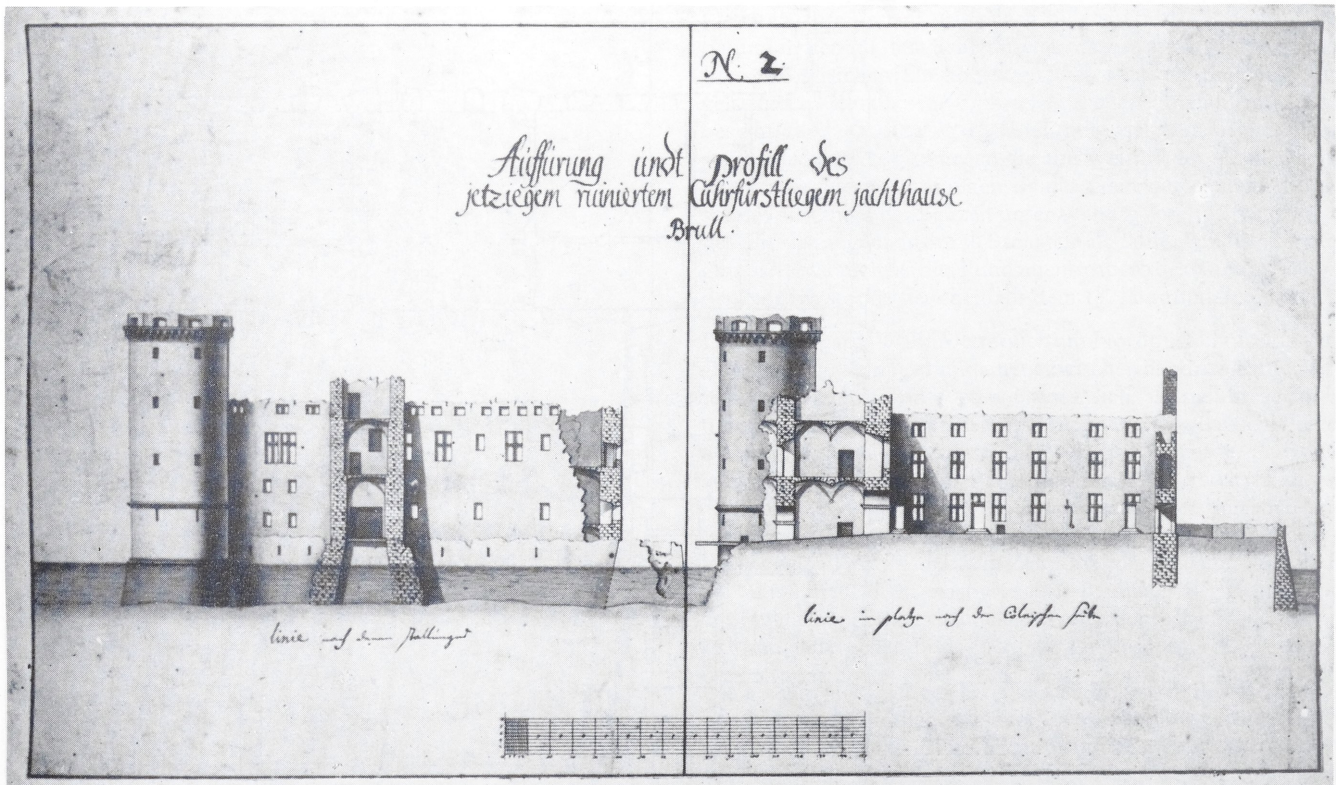


Abb. 4. Brühl. Ansicht der Burgruine von Westen und Süden. Zeichnung von Johann Conrad Schlaun um 1724.